

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinformatige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltenen
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

N 132.

48. Jahrgang.

Donnerstag, den 7. November

1901.

Bekanntmachung.

Die **Rathsexpeditionen** bleiben
Montag, den 11. und Dienstag, den 12. November 1901
vorzunehmender Reinigung halber geschlossen.

Im **Standesamte** werden **Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen**
Vormittags von 10 bis 11 Uhr entgegengenommen.
Eibenstock, den 6. November 1901.

Der **Rath der Stadt.**

Hesse.

Müller.

Afghanistan.

Das einstweilen noch weltentlegene Afghanistan hätte für den internationalen Frieden gar keine Bedeutung, wenn nicht seine russische und englisch-indische Nachbarhaft wäre. Nun hat sich zwar der Thronwechsel daselbst ohne störende Zwischenfälle vollzogen und man konnte höchstens überrascht sein, daß dabei Rußland die gegenwärtig vollkommen hilflose Lage der Engländer nicht besser ausgenutzt hat. Indessen ist durch alle Geheimniskammeri doch hindurchgedrungen, daß Rußland an der afghanischen Grenze oder doch in deren Nähe ziemlich umfangreiche Vorbereitungen getroffen hat, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

Den offiziellen Kreisen in Petersburg scheint aber viel daran gelegen zu sein, nach allen Richtungen hin die friedlichsten Absichten zu bekunden, und so mußten der „Ruski Invalid“ (Amtsblatt des russischen Kriegsministeriums) und etwas später auch die allerweltbekannteste „Politische Korrespondenz“ in Wien entschieden ableugnen, daß von seiten Rußlands irgend welche Vorbereitungen für den Fall von Unruhen in Afghanistan getroffen worden seien. Diese Ableugnung sagt aber viel zu viel, um wahr zu sein. Es wäre unverantwortlich von Rußland, wenn es sich von Unruhen in einem Nachbarlande überraschen lassen sollte. Darauf muß es vorbereitet sein und solche Vorbereitungen sind selbstverständlich getroffen. Das wird ihm auch Niemand verübeln, selbst der gute Freund England nicht. Aber von diesen und solchen Vorbereitungen ist auch gar keine Rede. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um solche „Vorbereitungen“, die der Verdammung dienen, wie Kasafien, Georgien, Turkestan u. von den Russen verschlungen und verdrant worden sind.

Allerdings heißt Rußland leichtes Spiel zu haben und fürchtet mehr die Afghanen selbst als die Engländer. Einerseits schätzt die russische Fernverwaltung die Militärmacht Großbritanniens an der indo-afghanischen Grenze außerordentlich gering ein und ist überzeugt, daß die in Mittelasien garnisonirenden russischen Truppen für erste Zwischenfälle vorläufig genügen würden; andererseits giebt selbst der jüngste Offizier im russischen Generalstab die Hoffnung auf, daß die englische Regierung es zu kriegerischen Verwickelungen mit Rußland kommen lassen würde. Niemand kann sich vorstellen, mit welcher verächtlichen Spott man in russischen Militärsreisen auf die britische Armee hinabblüht.

Die russische Diplomatie glaubt aber auch an sich und ihren Beruf. Die russischen Staatsmänner sind seltenst der Meinung, daß Afghanistan sich dem maßgebenden Einfluß des Zarenreichs ebenso werde öffnen müssen wie etwa Persien; langsam, aber vollkommen sicher und wohl auch in schönsten Frieden, einfach nach dem Naturgesetz, welches das Verhältnis auch der schwebenden Weltkörper zu einander regelt. Wie das englische Uebergewicht im nördlichen Persien schon verloren ist, ohne daß ein Schlag zwischen England und Rußland gewechselt wurde, und wie man die Wiederholung dieses Ereignisses, das eine Entwicklungsgeschichte von 20 Jahren hat, für Südpersien erwartet, nicht anders denken sich die leitenden Politiker Petersburgs, die niemals Eile haben, die fernere Ausgestaltung ihrer Beziehungen zu dem afghanischen „Pufferstaat“.

Die russischen Zaren sind keine Eroberer wie Alexander oder Napoleon, die Weltreiche errichteten, welche bald wieder zerfielen. Sie sind Eroberer in Art der Römer, langsam, Schritt für Schritt vorgehend, das Gewonnene aber zähe festhaltend. Rußland kennt keine stürmische Politik; es kann warten, um ein frischbadaenes Schlagwort zu brauchen. Darum wünscht es auch die einseitige Fortdauer ruhiger Verhältnisse in Kabul, um die Möglichkeit zu haben, sich dort diplomatisch festzusetzen und zur Herrschaft über den Hof zu gelangen wie in Teheran. Welche Rolle würde denn auch auf die Länge der Zeit der Vertreter des Königs Edward neben einem Vertreter des Zaren in Kabul behaupten können? Der Emir und seine Großen kennen die politischen Verhältnisse genügend, um aus den Thatsachen der fesselhaft anwachsenden Macht Rußlands und des anscheinend unaufhaltenden Niederganges der britischen Weltmachtstellung ihren Schluß zu ziehen. Und wenn es auch sicher ist, daß die Afghanen mit ungefähr gleichen Gefühlen Russen und Engländer zum Teufel wünschen (basselbe thut der Schah!), so steht es doch auch außer Zweifel, daß die Errichtung einer russischen Gesandtschaft in Kabul das Ende des von Großbritannien beanspruchten, von Rußland aber nie anerkannten Protektorats über Afghanistan bedeutet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden, Neues Palais, 31. Oktober, datirten Armeebefehl: Nachdem nunmehr das Ostasiatische Expeditionskorps, soweit ich es nach Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben in das Vaterland zurückgerufen habe, den heimischen Boden wieder betreten hat, drängt es Mich, ihm für seine Leistungen Meine vollste

und wärmste Anerkennung auszusprechen. Unter ungewohnten schwierigen Verhältnissen hat es den Erwartungen zu entsprechen gewußt, mit denen ich es in den fernsten Osten entsandt habe, und wenn es ihm auch nicht beschieden gewesen ist, in großen Schlachten seine Kriegstüchtigkeit opferfreudig zu erweisen, so hat es doch überall, wo es dem Feinde entgegentrat, in zahlreichen Kämpfen, unter schwierigen Verhältnissen des Klimas wie des Geländes Proben glänzender Tapferkeit, zäher Ausdauer und treuer Pflichterfüllung geliefert. Daraus hat es dem alten, und allen so theuren Ruhme der deutschen Waffen neue Ehren hinzugefügt. Gleiche Anerkennung zolle ich allen denen, welche bei der Vorbereitung und Durchführung der Expedition thätig gewesen sind und deren Hingebung die Ueberwindung so großer und so plötzlich auftretender Anforderungen ermöglicht hat. Mit gerechtem Stolze darf das Vaterland auf diese Leistungen zurückblicken und in ihnen eine Bürgschaft dafür finden, daß trotz der friedlichen Zeiten das deutsche Heer und Volk seinen kriegerischen Geist und seine Opferwilligkeit nach dem Vorbilde der Väter bewahrt hat und daß es der hohen, gemeinsamen Aufgabe sich bewußt ist, für deutsche Ehre und deutsches Recht an allen Orten mit Gut und Blut einzustehen. gez. Wilhelm.

— Die in Dresden erscheinende Korrespondenz „Sachsenpiegel“ weist anscheinend offiziös darauf hin, daß die sächsische Regierung sich gern in dem am 12. November zusammengetretenen Landtag über ihre Stellung zum Zolltarif interpellirt sehe, theils um die Stimmung der ausschlaggebenden konservativen Partei kennen zu lernen, theils um die ihrige zu markiren. In der Auslassung wird die Politik der Regierung weiter als eine „den Abschluß von Handelsverträgen anstrebende“ bezeichnet, „bei denen Industrie und Landwirtschaft gleichmäßigen Schutz finden“. Weiter erfährt man, daß auch von Sachsen eine Reihe von Abänderungsanträgen in Berlin gestellt worden ist.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen der Reichspostverwaltung und der Königl. württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommens, wonach am 1. April 1902 für das Gesamtgebiet der beiden Verwaltungen einheitliche Postwertzeichen zur Verwendung kommen mit dem Vorbehalt „Deutsches Reich“. Das Uebereinkommen ist bis zum 31. März 1906 unförderbar. Von diesem Zeitpunkt ab steht jeder der beiden Verwaltungen einjähriges Kündigungsrecht zum Schlusse des Rechnungsjahres zu.

— Die Einführung der neuen Rechtschreibung dürfte noch längere Zeit auf sich warten lassen, da noch nicht alle beteiligten Regierungen ihre förmliche Zustimmung zur Einführung gegeben haben. Erst wenn diese Zustimmungen sämtlich vorliegen, kann das in Aussicht genommene Regelbuch veröffentlicht werden. Aber auch nach dem Erscheinen dieses Regelbuchs wird noch in einer ausgiebigen Uebergangsfrist kein eingeführtes Schulbuch um deswillen zurückgewiesen werden, weil es in der bisherigen Rechtschreibung gedruckt ist.

— Frankreich. Paris, 5. Novbr. Admiral Caillard meldet telegraphisch kein Eintreffen vor Mytilene. Einzelheiten werden nicht angegeben, doch ist es wahrscheinlich, daß der Admiral drei Häfen der Insel bezeugt und die Zölle mit Beschlag belegt habe. Es ist weder davon die Rede, die Zölle von Smyrna zu beschlagnahmen, noch die Aktion auf andere Inseln des Archipels auszudehnen. Weitere Maßregeln sollen ergriffen werden, falls der Sultan sich nicht unterwirft. Admiral Caillard hat in dieser Hinsicht eine gewisse Aktionsfreiheit.

— Türkei. Konstantinopel, 4. Novbr. Der französische Botschaftsrath Vayst ließ der Pforte eine in entschiedenem Ton gehaltene Mitteilung zukommen, daß er Angesichts des Verhaltens der türkischen Regierung gegenüber den französischen Forderungen, welches den Grund zum Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und der Pforte bildete, nunmehr im Auftrage seiner Regierung die rückhaltlose Erfüllung folgender Bedingungen fordern müsse: Offizielle Anerkennung sämtlicher Schulen von Religions-Genossenschaften, die unter dem Schutze Frankreichs stehen oder französischer Nationalität sind, Anerkennung sämtlicher französischer Spitäler und ihrer Dependenz, Ermächtigung zum Wiederaufbau der gelegentlich der armenischen Unruhen von 1895 und 1896 zerstörten Schulen und anderen ähnlichen Anhalten, Anerkennung des neuen kaldischen Patriarchen. Die Mitteilung schließt mit der Erklärung, daß weitere Winkelzüge unzulässig seien.

— Südafrika. Eine Depesche Kitcheners vom 4. November enthält nähere Einzelheiten über das Gescheh mit Oberst Benion. Sie besagt, daß Benions Kolonne das Lager nördlich von Bethel am 30. Oktober bei Tagesanbruch verließ und nach Brugspruit marschirte. Es verlautete, daß die Buren Verleslaage besetzt hielten, wo sie ein Lager aufzuschlagen beabsichtigten. Das Wetter war feucht und stürmisch; der Feind

wurde während des Marches mit Wichtigkeit ferngehalten. Verleslaage wurde um 1 Uhr Nachmittags besetzt. Die Nachhut mit zwei Geschützen wurde unter Bedeckung von einer Schwadron Kavallerie innerhalb Schußweite vom Durenlager aufgestellt. Ein Angriff der Buren auf eine Flanke der Nachhut wurde zurückgeschlagen. Hierauf führten die Buren, gedeckt durch das weilige Terrain, eine Umgebungsbewegung aus und griffen den Bergflam an, auf welchem die Geschütze standen. Infolge des starken Sturmes, Regens und Hagels im Rücken wurde dieser Angriff nicht eher bemerkt, als bis die Buren sich einer Stellung auf dem Kamme innerhalb kurzer Schußweite der Kanonen bemächtigt hatten, deren Begleitmannschaft und Pferde sie niederschossen. Oberst Benion und Oberst Guinness fielen beide bei den Geschützen. Infolge gleichzeitigen Angriffes auf das Lager wurde keine nennenswerthe Verstärkung nach der Stellung auf dem Bergflam geschickt. Die Buren waren jedoch nicht imstande, die Geschütze fortzuschaffen. Erst als eine britische Ambulanz auf dem Gefechtsfelde erschien, schafften die Buren, durch dieselbe gedeckt, die Geschütze fort. Sodann zogen die Buren sich auf weite Entfernung zurück und unterhielten während der ganzen Nacht des 31. Oktober vereinzeltes Feuer, machten jedoch weiter keinen Angriff auf das Lager. Die Buren haben zweifellos schwere Verluste erlitten. Näheres darüber ist jedoch noch nicht bekannt. Kommandant Oppermann ist gefallen, Christian Botha verwundet. Die Buren sollen unsere Gefangenen schlecht behandelt haben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die hiesige, vom Erzgebirgs-Zweigverein Leipzig unterhaltene Schuler- und Studentenherberge im Hotel „Stadt Leipzig“ zählte in diesem Jahre 130 Besucher, davon 9 zu Pfingsten, 21 im Herbst und 100 während der Sommerferien. Von Universitäten und gleichzeitigen Hochschulen waren 10 (aus Leipzig, Berlin und Prag), von Gymnasien 43, Realgymnasien 20, Realschulen 20, Seminaren 24 und 14 von technischen und gewerblichen Schulen. Die meisten Besucher stammten aus Leipzig: 44, dann Chemnitz 33, Dresden, Plauen und Schneeberg je 7, Zschopau, Zwickau und Waldenburg je 4, Berlin und Pirna je 3, Freiberg und Prag je 2 und fünf Städte je 1. Davon waren 121 aus Sachsen, 1 aus Sachsen-Altenburg, 6 aus Preußen und 2 aus Oesterreich. Gezählt wurden 38 Besuchstage, von denen der 23. und 27. Juli mit je 11 Uebernachtungen die stärksten waren.

— Stägengrün. Zugleich mit der Feier des 20-jährigen Kirchweihfestes war am Montage die Weihe unseres neurenovirten Gotteshauses verbunden. Mit Rücksicht darauf waren eine Menge Gaben zur Ausschmückung desselben eingelaufen, die gewiß davon zeugen, daß in unserer Gemeinde kirchlicher Sinn herrscht. In hochherziger Weise stifteten die Frauen des Kirchspiels ein Kreuzifix, Leuchter und ein Bild, Christus auf dem Meere darstellend, die Männer einen Kronleuchter und Wandeluchter. Das letztere wurde auch von dem Ergebnis einer Urstammung angeschafft. Die Jungfrauen und Jünglinge schenkten einen Teppich, die Brautstühle, Kissen und Candelaber. Den Taufstein stifteten die Geschwister Baumgärtel, die Schulförder Schüffel und Kanne dazu. Zur Anschaffung einer Altarbekleidung wurde durch Hrn. Branereibergiger Tzipner eine von seinen Lieferanten gespendete Summe übergeben. Frau Pastor Häfner schenkte einen Candelaber, Herr Baumeister Unger das Kreuzifix. Da auch Auswärtige Gaben einbrachten, so erreichte die Summe die Höhe von 2300 Mk. Ein übrig gebliebener Rest von 200 Mk. soll den Grundstock zur Herstellung einer Heizungsanlage bilden.

— Am Sonnabend Nachmittag ist der 18-jährige Eisenhauer Weigel aus Sosa auf der Wiese seines Vaters, in der Nähe der sogenannten Zufahrt, dadurch schwer verletzt worden, daß von einem in der Nähe der Wiese gelegenen Steinbruche des Auerberger Reviers beim Steinprengen ein ca. 6 Kilo schwerer Stein den Unglücklichen an den linken Fuß traf und diesen zerquetschte. Der bedauernde junge Mann mußte noch an demselben Tage in die Klinik des Herrn Dr. med. Pilling nach Aue transportirt werden und ist es fraglich, ob der Fuß wird erhalten werden können.

— In der Nacht zum 4. d. Mts. haben Diebe aus einem Steinbruche des Auerberger Reviers durch Erbrechen eines Behälters 5 Kilo Dynamit gestohlen, sowie eine Werkzeugkiste erbrochen und durchsucht. Hoffentlich gelingt es, den Thätern auf die Spur zu kommen.

— Dresden, 2. November. Eine Kage hat sich hier als Lebensretter bewährt. Mitten in der Nacht wurde die Inhaberin einer Wohnung dadurch aus dem Schlafe aufgeschreckt, daß ihr die Hauskage auf die Brust sprang. Die Frau kam nur schwer zur Besinnung, denn es war ihr ganz eigentümlich bekommen zu Muth. Schließlich bemerkte sie aber, daß der Schlafraum von dichtem Qualm erfüllt war, der nahezu ersticken wirkte. Durch entschlossenes Handeln gelang es ohne fremde Hilfe, den in der nebenan liegenden Küche vom Kohlenkasten ausgehenden

Brand zu löschen und damit die Gefahr des Erstüdens zu be-
seitigen. Ohne Zweifel wären die Bewohner dem Erstüden-
stote verfallen, hätte die Räte sich nicht so lebhaft in ihrer Angst
der Herrin genähert. Ein Kanarienvogel lag bereits erstickt in
seinem Käfig.

Leipzig, 5. Novbr. Die „Leipziger Volkszeitung“
meldet, daß der Konkursverwalter Justizrat Dr. Barth, der
als zweiter Konkursverwalter in dem Konkurs der Leipziger
Bank seines schwierigen Amtes waltete, verschwunden
sei. Barth hatte namentlich die Angelegenheiten der Kasseler
Trebergesellschaft zu ordnen. Die vielen Reisen, welche er zum
Teil bis nach Bosnien, Finland, Italien und Frankreich zu
diesem Zwecke machen mußte, sowie die sonstige angeforderte geistige
Thätigkeit, welche die Konkursverwaltung mit sich brachte, riefen
nach Angabe der Familie bei Barth eine derartige körperliche
und geistige Abspannung hervor, daß eine Störung der Geistes-
thätigkeit eingetreten ist. Authentisches ist bisher über die An-
gelegenheit nicht bekannt.

Königsbrück, 4. November. Nach Veruntreuung
von 12.000 Mark stüchtig geworden ist der frühere Stadtkäm-
merer Ullrich von hier. Ullrich wurde bereits im Juni dieses
Jahres wegen Unregelmäßigkeiten, die mit einem in seiner Ver-
waltung befindlichen Sparfassenbuch vorgekommen waren, zu Ge-
fängnis verurteilt und wurde als Kämmerer entlassen, doch
wider im Kantonsdienst beschäftigt. Der Revisor Fregis
aus Krippen, welcher gegenwärtig die städtischen Kassen revidiert,
sah in der Sparfassenverwaltung Unregelmäßigkeiten. Ullrich
sah sich entsetzt und verfiel der Bahn in der Richtung nach
Tresden. Von dort aus überlieferte er ein spezielles Verzeichnis
der veruntreuten Posten. Die Kautions des Ungetreuen beträgt
5000 M.; sollten sich nicht noch weitere Unterschlagungen her-
ausstellen, so würde die Sparkasse ca. 7000 M. verlieren. Die
Veruntreuungen datieren aus der Zeit, da Ullrich noch Käm-
merer war.

Blasewitz, 3. November. In der Nacht nach dem
Reformationsfest ist in unserer Kirche eingebrochen worden. In
der Kirche hat man den Altartisch vollständig abgeräumt. Der
oder die Einbrecher haben sich dann nach der Sacristei gewendet
und mit einem 2 1/2 Centimeter breiten Steinmesser die untere
Hälfte der Sacristei herausgearbeitet, sind in die Sacristei
hineingekrochen, haben dort die Schränke für die Beichte und
für die Kleidungen von Altar, Kanzel und Leinwand erbrochen.
Die Schlüssel des eisernen Schranke für die heiligen Geräthe
haben zwar ihren Angriffen widerstanden, sind aber durch die
Zerschmetterungen zerstört.

Blauen i. S., 5. November. Gestern Abend wurde,
wie die „Neue Bogtäändische Zeitung“ berichtet, in einer gut
besuchten Versammlung beschlossen, eine „Bank von Blauen“ ins
Leben zu rufen. Das Aktienkapital wird zunächst eine Million
Mark betragen und allmählich auf 5 Millionen erhöht werden.
Die Spitzen der Behörden waren anwesend und versicherten
ihre Wohlwollen gegenüber dem Unternehmen. Es wurde sofort
eine halbe Million Mark gezeichnet und ein Komitee gewählt,
welches die Konstitutionierung und sämtliche Vorbereitungen in die
Wege leiten wird.

Schneeberg, 4. November. Zu dem von uns bereits
kurz gemeldeten Liebesdrama, das sich gestern früh in der
7. Stunde an der Einmündung der hiesigen Kobaltstraße ab-
spielte und dem leider ein junges, blühendes Mädchen zum Opfer
fiel, ist noch folgendes zu bemerken: Der Mörder Max Paul
Leuf ist am 2. Juni 1880 in Eibenstädt geboren, ist von
Beruf Papierfabrikarbeiter und wohnte zuletzt in Zwickau-Pölsitz.
Er hatte wiederholt um die Hand der 19jährigen Tochter des
Fabrikarbeiters Carl Louis Apig hier, Olga Apig, welche Stepperin
und Fabrikarbeiterin ist, angehalten, ist aber von derselben mit
seinen Verbungen zurückgewiesen worden. Dies verletzte ihn
tief und die weitere Folge war, daß in ihm Mordgedanken reiften.
Sein Plan ging dahin, seine Angebetete, die niemand anders
haben sollte, aus der Welt zu schaffen. Er kaufte sich zu dem
Zweck in Zwickau einen Revolver und fuhr damit nach Schnee-
berg. Dort am gestrigen Tage Abends angekommen, nahm er
noch mit der Olga Apig an einem Tanzergnügen Theil, wofür
ihm abermals seine Liebe nicht erwidert worden sein mochte.
Sein Plan reifte in ihm immer mehr, er mußte auf alle Fälle
Gewißheit haben, ob sie seine Frau werden wollte. Er lauerte
am frühen Morgen die Apig, die, wie er wußte, auf Arbeit nach
Aue ging, ab, trat wiederum mit seinen Verbungen an sie heran
und als er abermals verunthätlich eine verneinende Antwort erhielt,
gab er nach einem kurzen Wortwechsel mehrere Revolverkugeln
auf sie ab, die tödtlich waren. Er hatte ihr einige Schußwunden
ins Gesicht beigebracht, worauf sie als Leiche zusammenfiel.
Dann richtete er die Wirtswaffe gegen sich, die jedoch sein Ziel
verfehlte. Er wurde nur unerheblich am Kopfe verletzt, kurz darauf
an Thätigkeit abgesetzt und mit Rücksicht auf seine Verwundung
einmitleiden in das hiesige Krankenhaus untergebracht, wofür
er sich noch gegenwärtig befindet. Seine Vernehmung über die
grausige That, die er zugegeben haben soll, hat bereits stattge-
funten. Dem Vernehmen nach hofft man den Thäter, der polizeilich
überwacht wird, am Leben zu erhalten.

Elfeld. Das Meier in der Hand eines rauflustigen
Menschen hat am vergangenen Sonabend hier eine trau-
rige Rolle gespielt und unsere Einwohnerschaft in Aufregung und
Entrüstung versetzt. Gelegentlich eines Vergnügens, das die Firma
Müller & Co. in Mühlgrün ihrem Personal in einem hiesigen
Gasthause gab, war es zu einer Streitigkeit gekommen, in deren
Verlauf der Fabrikarbeiter Hüb aus Auerbach, dessen Frau bei
genannter Firma in Arbeit steht, und der daher Zutritt erhalten
hatte, aus dem Saale entfernt wurde. Leider war die Ange-
legenheit damit nicht erledigt; denn Hüb lauerte seinem Gegner,
dem Weichereiarbeiter Ebert von hier, im Hausflur auf und
verfehlte ihm mit seinem Taschenmesser einen Stich in den rechten
Oberarm, der leider die Schlagader traf und einen ungeheuren
Blutverlust zur Folge hatte. Noch bevor ärztliche Hilfe, nach
der sofort gesandt wurde, zur Stelle kam, brach Ebert, der ver-
heiratet und Vater von fünf Kindern ist, ohnmächtig zusammen.
Es wurde nach Anlegung eines Verbandes nach seiner Wohnung
gebracht und war am Sonntag noch ohne Besinnung. Hüb
wurde in Auerbach verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen.

1.ziehung 5. Klasse 140. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 4. November 1901.

10.000 Mark auf Nr. 13190 49137, 5000 Mark auf Nr. 1776 95386.
2000 Mark auf Nr. 6042 6441 14298 14703 17030 21325 22142
25000 25684 26517 29978 37460 38423 38587 41881 42587 42154 51335
56118 56930 57221 57367 57894 61146 62012 62785 64281 65404 69185
73213 74834 76974 78071 78804 79647 80430 80467 81182 85989 86790
87377 90832 91679 95557 98044.
1000 Mark auf Nr. 5196 8691 11658 18335 19694 16588 17876
21243 22077 23185 43924 24279 28306 30464 31639 36438 38923 37496
39134 40225 41438 42402 43488 48890 51098 51104 52848 56773 58795
58996 57111 63551 65380 65826 66267 76518 78204 84733 89070 91627
91640 94561 95129 99276.
500 Mark auf Nr. 4917 5346 6465 8635 9943 11427 12463 13359

14475 15610 18781 19026 19171 19489 23080 23527 26670 30565 33040
33659 38907 37984 44731 44982 45422 47409 48147 48376 49162 49274
51004 51476 51968 52068 55852 57974 57858 59087 59390 59625 59981
61423 64843 67898 68564 69135 71433 76553 77597 77702 79641 80963
81390 82967 84597 85263 87020 91689 92794 93119 96402 99742 99944.

Amthliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstädt vom 21. Oktober 1901.

Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
Der Rath nimmt Kenntnis

- 1) von dem Kaufe einer Nähmaschine für die Abendsschule, sowie von der Kündigung der Kochschullehrerin und der Verordnung einer aus-
wärtigen Dame an deren Stelle;
- 2) von der Verordnung über das Bewenden der bisherigen Pensionsklassen-
beiträge der Beamten;
- 3) von dem Ergebnisse der Brandprobe für Beniger Cementbacksteine;
- 4) von der Neubefugung der Bezirksarztstelle;
- 5) vom Abtate der Wahlperiode des Herrn Stadtrath Commerzienrath
Willy Dörffel; und
- 6) von dem Rechte des Bürgermeisters aus § 76 des Gewerbeverordnungs-
gesetzes zur vorläufigen Entscheidung von Streitigkeiten über den Eintritt,
die Fortsetzung oder die Auflösung des Arbeitsverhältnisses, sowie
über die Ausübung oder den Inhalt des Arbeitsbuchs, Zeug-
nisses, Lohnbuchs, Arbeitszettels oder Lohnzahlungsbuchs, über
die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern zu
leistenden Krankenversicherungsbeiträge und Eintrittsgelder (§§
53a, 65, 72, 73 des Krankenversicherungsgesetzes).

Den Parteien ist Gelegenheit zu geben, ihre Ausführungen
und Beweismittel in einem Termine vorzubringen. Eine Beweis-
aufnahme durch Erlauchen anderer Behörden findet nicht statt.
Revidierungen sind nicht zulässig.

Kommt ein Vergleich zu Stande, so ist ein Protokoll darüber
aufzunehmen und von den Parteien und dem Gemeindevorsteher
zu unterschreiben.

Die Entscheidung des Gemeindevorstehers ist schriftlich ab-
zulassen; sie geht in Rechtskraft über, wenn nicht binnen einer
Rechtfrist von zehn Tagen von einer der Parteien Klage bei dem
ordentlichen Gericht erhoben wird. Die Frist beginnt mit der
Verkündung gegen eine bei der Verkündung nicht anwesende Partei
mit der Verkündung der Entscheidung.

Die Entscheidungen des Gemeindevorstehers sind von Amts-
wegen für vorläufig vollstreckbar zu erklären.
Die vorläufige Vollstreckbarkeit ist nicht auszusprechen, wenn
glaubhaft gemacht wird, daß die Vollstreckung dem Schuldner
einen nicht zu ersiehenden Nachteil bringen würde; auch kann
sie von einer vorgängigen Sicherheitsleistung abhängig gemacht
werden.

Die von dem Gemeindevorsteher getroffenen Vergleiche, sowie
die rechtskräftigen oder vollstreckbaren Entscheidungen desselben
sind, sofern die Partei es beantragt, auf Erlauchen des Gemein-
devorstehers durch die Ortspolizeibehörde nach den Vorschriften
über das Verwaltungsverfahren zu vollstrecken. Ein un-
mittelbarer Zwang zur Vornahme einer Handlung ist nur im
Falle des § 127 i. V. der Gewerbeordnung zulässig. (Falls ein
Vertrag in einem durch die Gewerbeordnung nicht vorgesehene
Falle die Verträge ohne Zustimmung des Lehrers verläßt, so kann
letzterer den Anspruch auf Rückkehr des Lehrlings nur geltend
machen, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist. Die
Polizeibehörde kann in diesem Falle auf Antrag des Lehrers
den Lehrling anhalten, solange in der Lehre zu verbleiben, als
durch gerichtliches Urtheil das Lehrverhältnis nicht für auf-
gehört erklärt ist, oder dem Lehrling durch einseitige Ver-
sagung eines Gerichts gestattet ist, der Lehre fern zu bleiben.
Der Antrag ist nur zulässig, wenn er binnen einer Woche nach
dem Austritte des Lehrlings gestellt ist. Im Falle unbegründeter
Weigerung der Rückkehr hat die Polizeibehörde den Lehrling
zwangsweise zurückzuführen zu lassen oder durch Anordnung von
Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder Haft bis zu fünf Tagen
zurückzuführen zu lassen.) Die Leistung von Diensten aus
einem Dienstvertrage kann durch Geldstrafen nicht erzwungen
werden.

Von Einführung eines Gewerbegerichtes hier wird deshalb vorläufig
abgesehen. Sollte sich die Unzulänglichkeit obiger Einrichtung für
diesige Verhältnisse ergeben, will man auf Bildung eines Gewerbe-
gerichtes kommen.

- 7) Der Vertrag über Herstellung und Unterhaltung des sogenannten
Gartenweges findet mit einer kleinen Abänderung die Bewilligung
des Rathes.
- 8) Der Schulauswahlschluß über Einführung eines Schulgeldes von
jährlich 3 Mark für Fortbildungsschüler ab Ostern 1902 findet Ge-
nehmigung.
- 9) Dem Gasbeleuchtungsaktienverein soll mitgeteilt werden, daß man
auch dies Jahr die Auslösung von 20 Stück Aktien wünsche.
- 10) Die Anlieger des Hübnerweges sollen von der Höhe der Kosten für
eine Schuppenanlage am Hübnerwege in Kenntnis gesetzt werden.
- 11) Abgesehen wird von der Einführung einer Steuer für Versicherung
auswärtiger Söhne.

Außerdem kamen noch 5 Bauanträge, 3 Straß- und 1 Steuer-Erla-
such sowie verschiedene andere Angelegenheiten zur Erledigung, die des
allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Amthliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstädt vom 28. Oktober 1901.

Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
Der Rath nimmt Kenntnis

- 1) An Stelle der auscheidenden Kochschullehrerin Fraulein Härtig wird
Fraulein Neubert aus Gehrensdorf gewählt.
- 2) In den vorhandenen Straßengraben des Triftweges soll eine Schleuse
gelegt und von den Triftweganliegern die Beschleunigung über Grundstücke
in diese Hauptschleuse mittelst ordnungsmäßiger Heimschleuse geordnet
werden. In den Schleusengraben sollen gleichzeitig auch die Wasser- und
die Abwasserleitung gelegt werden. (Neben der Kostenfrage, beziehentlich
die Verteilung der Kosten werden gleichzeitig Beschlüsse gefaßt.)
- 3) Von Erlaß einer Bestimmung über die größte zulässige Ladungsbreite
von Lastfuhrwerken wird gemäß dem vom Herrn Stadtrath Eugen Dörffel
erstatteten Gutachten zunächst abgesehen.
- 4) Eine Ministerialverordnung regt den Erlaß von Wohnungsordnungen
und von Vorschriften über das Schlafstellenwesen an. Ein Bedürfnis
für eine Wohnungsordnung ist zur Zeit hier zu verneinen. Hingegen
nimmt man in Rücksicht, daß Schlafstellenwesen hier eventuell einer be-
sonderen Regelung zu unterwerfen. Zuvor soll jedoch der Gesundheits-
ausschuß in bez. Angelegenheit gehört werden.
- 5) Den neu gelieferten Erzeugnissen beschließt man zu übernehmen, nach-
dem der Bauausschuß nach vorgenommener Besichtigung die Abnahme
für unbedenklich erklärt hat.
- 6) Ein Steuer- und Schulgeldeerlaßsuch findet in Anbetracht der vorliegen-
den besonderen Verhältnisse Genehmigung.
- 7) Kenntnis nimmt man von
a. der Bilanz über das Wasserwerk nach dem Stande Ende 1900;
b. einem Dankschreiben;
c. der Uebersicht der Sparkasse auf Monat September;
d. der Biersteuerübersicht auf das III. Vierteljahr 1901 und
e. dem Protokolle der letzten Bürgermeister-Versammlung.

Außerdem kamen noch verschiedene andere Angelegenheiten zur Erledig-
ung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht
geeignet sind.

Vom Katarrh bis zur Tuberkulose.

Von Dr. med. Ehrig. (Nachdruck verboten.)

Die kalte Jahreszeit ist eingetreten und mit ihr die Zeit
der Katarrhe. Diese sind die Entzündungen der Schleimhäute.
Durch Entzündung der Athmungsorgane entstehen Schnupfen
und Brustkatarrh. In der Regel weicht solch ein Katarrh
bei angemessener Lebensweise innerhalb acht Tagen. Dauert
er länger, so nehme man alle drei Stunden zwanzig Tropfen
Brodweine auf Zucker. Dieser Brodwein ist ein vorzügliches
Linderungs- und Lösungsmittel, besser noch als die bekannte
Salmiakmischung, bestehend aus je 5 Grammen Salmiak und ge-
reinigtem Laktrigen, gelöst in 1/2 Liter Wasser.

Bedenklicher wird ein Katarrh, wenn er tiefer hinabsteigt,
wenn er die Luftröhrenäste, die Bronchien ergreift. Der Laie
nennt diese Entzündung „Lungenkatarrh“. Der Arzt „Bronchial-
katarrh.“

Während Schnupfen und Brustkatarrh meist ohne ärzt-
liche und arzneiliche Behandlung schwinden, bedarf dagegen
der Bronchialkatarrh stets einer besonderen Aufmerksamkeit.
Bei kräftigen Menschen hilft meist eine einfache Schwickel-
herausgerufen durch Fliederthee oder durch ein römisches Bad.

Bei schwachen Leuten aber kann sich der Bronchialkatarrh
gar leicht bis zu den Lungenzellen fortpflanzen, indem der
Katarrh zu einem andauernden, chronischen wird. Da heißt
es auf der Hut sein, um die verderblichste aller Krankheiten,
die Tuberkulose oder Lungenschwindsucht, zu verhüten. Diese
unheimliche Krankheit verschont kein Land, keine Volksklasse,
kein Lebensalter und keinen Beruf. In Deutschland sterben
nach der neuesten Statistik an Tuberkulose jährlich über
Hunderttausend Menschen, die Zahl der Lungeneidenden
schätzt man weit über eine Million.

Ob der von Robert Koch entdeckte Tuberkelbazillus die
Ursache oder nur die Folge, die Begleiterscheinung, der Krank-
heit ist, das muß erst noch die Wissenschaft feststellen. Der
Kampf wird eben so heftig und langandauernd sein, wie der-
jenige über die Frage, ob verflüchtigte Milch den Menschen
anstecken kann oder nicht.

Das Koch'sche Tuberkulin hat bis jetzt die Hoffnungen
nicht erfüllt, die man auf dasselbe gesetzt hatte. In neuester
Zeit treten zwar viele Aertze wieder für dasselbe ein; es soll
namentlich im ersten Stadium der Tuberkulose von günstiger
Einwirkung sein. Die einzig sichere Handlungsweise ist und
bleibt daher die diätische. Deshalb achte man keinen Katarrh,
keinen Husten gering. Der Husten ist aber niemals eine
Krankheit an sich; er ist immer nur eine Begleiterscheinung
vom Schnupfen bis zur Schwindsucht. Der Katarrh dagegen
ist eine Krankheit, die man immer so schnell wie möglich be-
seitigen muß. Der gefährliche Bronchialkatarrh hat zwei
Formen, wonach man ihn den trockenen und den flüssigen
Katarrh nennt. Der trockene Katarrh erregt heftige Husten-
anfälle, die lange andauern, weil der Schleim fest an den
Schleimhäuten haftet, während er bei flüssigen leichter löst
und schneller ausgeschleift wird.

Die Hustenanfälle beim trockenen Bronchialkatarrh sind
oft so stark, daß durch Husten und Athmungsnoth Zellen in
der Lunge zerreißen. Es bilden sich dann durch Luftzutritt
Luftezellen. So entsteht das Lungenemphysem. Diese Krankheit
ist zwar gewöhnlich nicht lebensgefährlich, aber sie quält den
Kranken durch Hustenreiz sehr und ist schwer zu beseitigen.
Bei dieser Krankheit, sowie bei jedem chronischen Bronchial-
katarrh, ist jede weitere Erkältung und Einatmung von
schlechter Luft nach Kräften zu vermeiden. Am heilsamsten ist
ein mildes, möglichst staubfreies Klima. Eine naturgemäße
Abkühlung durch Bewegungen in freier, frischer Luft, durch
Baden und angemessene Kost kann die Neigung zum Brust-
katarrh, wie überhaupt zu jeder Erkältung, schwächen und be-
seitigen. Auch die Kleidung spielt dabei eine große Rolle,
wie in einem späteren Artikel gezeigt werden soll.

Wendet sich der Bronchialkatarrh zum Schlimmen, greift
er zur Lunge über, so warnt auch hier erst die Natur durch die
„Lungenentzündung“. Diese Krankheit beginnt stets mit
einem auffallend starken Frostgefühl, dem bald anhaltende,
Abends sich steigende Hitze folgt. Bei jedem Athemzug fühlt
der Patient stechende Schmerzen. Aus dem feinen Nadelstich,
welche die Lungenbläschen umgeben, schwillt eine dicke
Flüssigkeit in die Höhlen der Lungenbläschen. Dieses Aus-
geschwulste wird hart und fest und treibt alle Luft aus dem
erkrankten Lungentheile heraus. Dieser Theil kann nicht
mehr athmen, so entsteht die Athemnoth und der peinliche
Zustand, daß der Kranke nicht mehr auf jeder Seite liegen
kann.

Schon bei dieser Krankheit versagen alle Medicamente,
wie ja bei der Schwindsucht selbst auch. Aber zum Glück
hilft die Naturheilkraft sehr oft bei beiden Krankheiten. Bei
der Lungenentzündung erreicht oft das Festgeronnene zu
einer eiterartigen Flüssigkeit, die dann ausgeschleift oder auf-
gelöst wird. Diesen Naturheilprozeß kann der Arzt nur
begünstigen, niemals aber hervorufen. Günstige Mittel sind:
reine, mäßig warme und feuchte Luft.

Verlagst die Natur ihre Hülfen, so kommt es zur Lungen-
schwindsucht, das heißt zu einer stets fortschreitenden Ver-
nichtung der Lunge durch Schwinden derselben, durch Ab-
mageren des Körpers — das traurige bekante Bild.

Durch die Koch'sche Entdeckung des Tuberkelbazillus ist
die alte Untercheidung von einer tuberkulösen und eitrigen
Schwindsucht vollständig beseitigt worden.

Jede Schwindsucht ist tuberkulös, aber nicht jede
Schwindsucht tödtlich — auch hier hilft und heilt oft die
Natur auf wunderbare Weise. In sehr vielen Fällen ist
sogar der Verlauf der Schwindsucht ein verhältnismäßig
günstiger. Es können sich nämlich in der Lunge die Tuberkeln
verhärten, verkalken oder verkümmern.

Freilich wird dadurch der verhärtete Theil unfähig zum
Athmungsgegeschäfte, aber das schlimme Uebel des Schwindens
ist aufgehoben, das Leben ist gerettet. Den so geretteten
Personen bleibt freilich eine im Verhältnisse zum unbrauchbar
gewordenen Lungentheile stehende Kurzatmigkeit — die sie
aber meist nicht hindert, sich des Lebens noch lange zu freuen.

Barbaras Söhne.

Heitere Bilder aus dem Schulleben eines alten Artilleristen.

Von Th. Schmidt.

(14. Fortsetzung.)

Zum zweiten Male ertönte drüben der Lärm von Feuer-
schaukel und Haken, dann wurde, in Ermangelung einer regel-
rechten Aufzug-Vorrichtung, der Rattunverhang zur Seite geschoben
und Wolch im schwarzen „Trompeter-Civilanzug“ mit großen
papiernen Vatermörnern und bunte Chemisette stand mit dreiviertel
keines kurzen Körpers im Rahmen der Deckung. Hinter ihm
begann der entsehlige Wimmerkasten folgend ein neues Stück,
wenn ich mich nicht sehr irre, waren es die Strophen eines der-
zeit in Hamburg viel gesungenen Gassenhauers, von welchem ich
nur die Stelle im Text behalten habe. . . . „D, Dames was
'n Hot, de Hot de het 'n Daler kost' und veer unvertig Brot.“
Wello half tapfer, den Spettel zu einem höllennmäßigen zu
machen.

Nachdem die solchergestalt und gebotene Introduction beendet,
verbeugte sich Wolch und hielt eine kurze Ansprache, worin er
sich dafür bedankte, daß man seiner Kunstvorstellung die gebührende
Anerkennung durch zahlreiches Erscheinen entgegengebracht hätte.
Er sprach mit lächerlicher Würde, war ganz Schauspieler und
lehrte sich scheinbar nicht an die lachenden und breiteren Gesichter
des Publikums, das sich über seine drollige Figur in dem ihm
viel zu großen „Trompeter-Civilanzug“ lustig machte. Als Wolch
die Ansprache unter stürmischen Bravorufen eben beendet hatte,
schob sich von unten herauf ein etwa zwei Fuß langes und bei-

nabe
bemo
hätte
Das
einen
in de
klapp
unfer
Alle
brett
heräu
selber

besig
haben
vorste
Saiten
geföh
Jung
besser
dieser
lanbe
Man
S
Wuff

in W
noch
Ruch
hinan

von f
leben;
Man
Artile
Chren
legtere
geitri
ren ti
mit y
Helden

die D
in mi
den G
hen r
drückt.
frappa
Keiner
dem G
Knuffe
sich
Augen
drückte.
— nid

lich die
Wolch
sehr ja
an den
Festlich
ist unse
wie üb
seines
Unqari
ihn sch
Herz z
geöffne
nicht en
auf dem
zum Be
sterrveid
May ei
Zurück
Zuffiere
allen G
durchau
ähnliche
Wortstre
ungen i
dem We
trug un
aber die
zehn St
ein gute
Magens
lebengef
leidigte
auf dem
seinen R
ist ein
Baters
kommen,
den Deu
Viebeswe
mit dem
heirathen
losigkeit d
er nur G
daß er so
May eine
selben sche
und in w
einen der
der Ander
berde.
Tinerung
schen Bra
Herzen fo
zu der Te
„Ein Ger
mit unan
In d
ihm die
Mit tiefen
Stunde n
seiner Mid
wandten w
er sich en
Freignis
welcher ihr

ne Arzt-
dagegen
Krankheit.
schwächte,
des Bad-
nastarch
idem der
Da heißt
untheiten,
a. Diese
Krankheit,
sterben
ich über
eidenden
illus die
Krank-
n. Der
wie der
Neuheiten
nungen
neuester
es soll
günstiger
ist und
Katakly-
als eine
scheidung
dagegen
Mach be-
at zwei
Künstigen
Düsten-
an den
hter sieht
rh sind
ellen in
utrit
rankheit
tält den
heitigen.
ondhial-
ng von
isten ist
gemäße
t, durch
und be-
e Rolle,
t, greift
er durch
ets mit
altende,
ng fühlt
den
diehtliche
s Aus-
dem
nicht
einliche
liegen
emente,
Mild
a. Bei
ene zu
er auf-
nur
und:
ungen-
n Ber-
ch Ab-
illus ist
itrigen
t jede
oft die
nen ist
mäßig
berlein
g zum
indens
retten
uchbar
die sie
Freuen.
itäten
feuer-
regel-
schoben
großen
viertel
er ihm
Stück,
es der-
ich
wat
Trot."
gen zu
renbet,
rin er
brende
hätte.
e und
sichter
n ihm
Mach
hätte,
b bei-

nahe eben so breites Bild in die Doffnung. Ich muß hier gleich bemerken, daß Moltch ein tüchtiger Kretschmer war und es einst hätte zu etwas bringen können, wenn er Ausdauer besessen hätte. Das Bild, welches drüben von Schulte gehalten wurde, zeigte einen scheinbar noch sehr jungen Mann im Civilanzuge zu Pferde in der Reithahn. Bei einer ungeschickten Verschiebung von drüben flappte es nach vorn über, so daß wir Gelegenheit hatten, eines unserer wichtigsten Zeichenbretter wieder zu Gesicht zu bekommen. Alle lachten über die Art der Verwendung, welche die Zeichenbretter gefunden hatten. Moltch blieb ruhig, beugte sich nach uns herüber und betrachtete sein Werk, worauf er zur Erklärung des selben überging.

„Meine Herrschaften!“ hob er mit richtiger Schaubudenbestimmtheit an. „Ohne Zweifel werden Sie bereits errathen haben, daß dieses Bild den Helden meines Stückes als Jüngling vorstellt. Schon an dem feurigen Rappen und der aristokratischen Haltung des Jünglings sieht man, daß der junge Graf einer angesehenen und vornehmen Adelsfamilie entsprossen ist. Dieser Jüngling, den ich kurzweg Max nennen will, ein Name, den mein bester Freund trägt, und den ich ihm zu Ehren gewählt habe, dieser Jüngling stammt aus demjenigen Theile unseres Vaterlandes, wo noch „Perlen“ zu finden sind, wo der gewöhnliche Mann bei dicker Milch und Torf ein wahrhaftes Schwarzenleben führt — aus dem gelobten Lande Muffrika.“

Während dieser Worte beobachtete ich Max, dessen Eltern in Westfalen an der Grenze von Muffrika wohnten. Er schien noch nichts zu merken, denn er lachte vergnügt vor sich hin. Auch die übrigen Zuschauer begriffen offenbar noch nicht, weshalb Moltch mit seinen Erklärungen wollte.

„Unser Held Max,“ fuhr Moltch weiter fort, „zeigte schon von frühester Kindheit an eine besondere Vorliebe für das Reiterleben; es war daher nicht zu verwundern, wenn er, kaum zum Mann gereift, dem Drange seines Herzens nachgebend, in ein Artillerie-Regiment eintrat. Jetzt dachte er nur an Ruhm und Ehre, an Schlachten und Siegen, und als erstere Wünsche durch letztere in Erfüllung gingen, da wurde er, der tapfer im Felde gekämpft, mitten im tiefsten Frieden von dem Pfeil eines Stürkers tief ins Herz getroffen. Meine Herrschaften, ich komme hiermit zu dem zweiten Bilde, zu dem Liebesleben unseres jungen Helden.“

Das erste Bild verstand und ein anderes schob sich in die Doffnung. Auf diesem Bilde sah man den jungen Offizier in knieender Stellung vor einer Dame, welche ihm mit abgewandtem Gesicht und in augenscheinlicher Verlegenheit das zarte Händchen reicht, auf welche der Liebesbraute scheinbar glühende Küsse drückt. Die Physiognomien der Weiden auf dem Bilde hatten eine frappante Ähnlichkeit mit Max und der Rumänierin, doch schien keiner auf die Idee zu kommen, selbst Max betrachtete mit lächelndem Gesicht das Bild, ohne sich dabei etwas zu denken. Mutter Knuffe schien ganz gerührt von „das schöne Paar in diesem feierlichen Monument“, so daß sie die Pispel ihrer Schürze an die Augen führte und ihr Bedauern gegen den Rächten darüber ausdrückte, daß sie ihre Pauline — Moltch nannte sie „lange Achte“ — nicht mit zu die Vorstellung gebracht hätte.

Dieser Theil der Vorstellung,“ meinte Moltch, „wird namentlich die anwesenden Damen interessieren.“ (Für diese Worte wurde Moltch von Mutter Knuffe, als einzige anwesende Dame, ein sehr jählicher Blick zugeworfen, den er nicht wohl, den die Dame an den „kleinen Rader“ bislang verschwendete). „Wie Sie, meine Herrschaften, aus der Stellung des Paares auf dem Bilde sehen, ist unser Held im Siegen über weibliche Herzen ebenso glücklich, wie über den Feind im Felde. Er wurde von der Angebeteten seines Herzens, einer, wie das Bild zeigt, jener gluthängigen Ungarin aus einem Adelsgeschlechte erhört. Lange hatte sie ihn schwachen lassen, erst nach wiederholtem Ansturm auf das Herz der schönen Ungarin hatte sie ihm die Pforten desselben geöffnet. Doch auch der Romantiker sollte das zarte Verhältnis nicht entbehren. Unser Held, der die feurige Tochter der Püsta auf demalle eines Gefandten kennen gelernt hatte, reiste bald zum Vater seiner Angebeteten. In Wien traf Max mit mehreren österreichischen Offizieren zusammen, welche, als sie erfuhren, daß Max ein Preuze und Offizier der deutschen Armee sei, ihm mit Zurückhaltung begegneten. Von Geburt Ungarin, waren die Offiziere nicht gut auf Deutschland und dessen Fortschritt auf allen Gebieten zu sprechen. Der Stolz und Germane sind eben durchaus verschiedene Naturen. Einer der Offiziere, welcher einen ähnlichen Namen trägt, wie Maxens Auserwählte, provoziert einen Wortstreit, in welchem er sich gegen unsern Helden zu beleidigungen hinreißt. Gern wäre Max einem Zweikampf aus dem Wege gegangen, schon wegen des Namens, den der Provokant trug und der ihn an seine schöne Braut in der Heimath erinnerte, aber die Ehre gebietet ihm, seinen zu fordern. Man wählt Pistolen, zehn Schritt Distanz, dreimaligen Kugelwechsel. Der Ungar, ein guter Reiter aber schlechter Schütze, fehlt, dagegen trifft Maxens Kugel den Urheber dieses Kampfes, allerdings nicht lebensgefährlich, in die Seite. Der Kampf ist beendet, die beleidigte Ehre gerächt; Max reist weiter und trifft andern Tags auf dem Stammsitz seiner Braut ein. Eine Nachricht, welche seinen Namen nennt, ist ihm tags vorher schon vorausgeleitet, es ist ein Schreiben seiner Braut, worin sie um den Segen des Vaters bittet. Unser Held wird, im Schlosse des Grafen angekommen, gleich vorgelassen. Der Vater der Braut, ein stolzer, den Deutschen feindlicher Bojar, läßt Max nicht einmal seine Liebeswerbung vorbringen, sondern schneidet ihm das Wort ab mit dem Hinweis, daß seine Tochter niemals einen Deutschen heirathen dürste. Max ist wie verschüttet von dieser Rücksichtslosigkeit des hartherzigen Grafen. Zu stolz, um zu betteln, fordert er nur Gründe für des Bojars Weigerung. Dieser antwortet, daß er solche nicht anzugeben brauche. Bei diesen Worten bemerkt Max eine tiefe Erregung an dem alten Herrn. Die Ursache derselben scheinen zwei Briefe zu sein, welche der Graf in der Hand hält und in welche er von Zeit zu Zeit einen Blick hineinwirft. Den einen der Briefe erkennt Max als von seiner Braut geschrieben, der Andere trägt ein großes Siegel, offenbar dasjenige einer Bekörde. Der Brief Theresens erweckt in unserm Helden die Erinnerung an die schönen Stunden in der Gesellschaft seiner häßlichen Braut, sein Stolz schmilzt dahin; mit warmen, aus dem Herzen kommenden Worten schildert er seine reine heilige Liebe zu der Tochter — umsonst! der Graf bleibt hart, wie ein Stein.

„Ein Ereigniß,“ sagt er, „das ihm mitgetheilt sei, erfüllte ihn mit unauflöschlichem Haß gegen Alles, was deutsch hieß.“ In der Erregung, welche sich Maxens bemächtigt hat, fehlt ihm die ruhige Ueberlegung, um den Sinn jener Worte zu deuten. Mit tiefem Groll im Herzen stürzt er davon und reist zur selben Stunde nach Deutschland zurück. In den ersten Tagen nach seiner Rückkunft gelingt es ihm nicht, Theresie, welche bei Verwandten wohnt und sorgfältig überwacht wird, zu sprechen. Als er sich endlich ihr nähern kann, findet er sie in Trauer. Ein Ereigniß in ihrer Familie, der halbtörrige Sinn des Vaters, welcher ihr jeden Umgang mit dem deutschen Offizier streng ver-

boten hat, haben sie wehmüthig und traurig gestimmt. Es gelingt Max, die Geliebte aufzurichten und mit neuen Hoffnungen zu beleben. In schonender Weise trägt er ihr einen, in seinem Kopfe gereiften Entschluß — den Plan zur Flucht vor. In England wollte er sich in aller Stille mit ihr trauen lassen. Nach langen Bitten und vielen vergossenen Thränen willigt Theresie ein. Schon sind alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen, die nöthigen Papiere und Reisemittel von Max beschafft, da, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, trifft ein Brief aus der Heimath Theresens ein, worin dieser mitgetheilt wird, unverzüglich zu Hause zu eilen, da ihr einziger Bruder, den sie abgöttisch verehrt, durch die Kugel eines Gegners, eines deutschen Offiziers, getödtet sei. Den Namen dieses hat man ihr verschwiegen. Das dergestalt aus allen Himmeln gerissene junge Mädchen gönnt sich nur noch so viel Zeit, den Geliebten zu einer Unterredung an einem verborgenen Orte zu bestimmen. Max erscheint in höchster Aufregung und fragt nach dem Grunde dieses Zwischenfalls. Theresie theilt ihm den Inhalt des Briefes ihres Vaters mit. Der Bruder solle im Duell nicht lebensgefährlich verunmüthet gewesen sein, habe aber die Vorsichtsmaßregel des Arztes nicht beachtet und sei so das Opfer seines ungestümen Wesens geworden. Ihre Hochzeitreise würde nun zu einer Reise an das Grab des geliebten Bruders. „Und wo ward Dein Bruder verwundet, an welchem Orte?“ fragt Max in furchtbarer Ahnung.

„In Wien... von... von einem deutschen Offizier,“ antwortete Theresie jägernd unter heftigem Schluchzen. „Den Namen des Betreffenden, sag' mir den Namen... oder nein — ich kenne ihn ja! O, ich Unseliger!“ ruft Max in Verzweiflung.

„Du kennst den, dessen mörderische Kugel das Herz meines armen Bruders durchbohrte?“ fragt Theresie befremdet.

„Nicht mörderische, Theresie. Dein Bruder fiel im christlichen Zweikampf — nein, durch sein eigenes Versehen — ich — ich — Theresie! ich wollte ihn, bei Gott, nicht tödten — nur bestrafen für sein frivoles...“

Ein greller Schrei ertönt in diesem Augenblicke — Theresie sinkt nieder, Max will sie aufheben, doch da kommt wieder Leben in die Ohnmächtige; unter der Berührung seiner Hände zuckt sie wie von einer Ratter gestochen auf. „Fort!“ ruft sie, „Fort! aus meinen Augen! Gedenke, der Du mir den Bruder raubtest.“ Und die Max, der wie vom Taumel befallen zurückprallt, sich wieder aufrichten kann, ist sie seinen Blicken entschwinden. Noch zur selben Stunde reiste Theresie ab; Max sollte sie nie wieder sehen.

Nach einigen Tagen, während welcher er sich eingeschlossen und mit Niemandem gesprochen, kein Lebenszeichen im Hause seiner Wirthin von sich gegeben hatte, empfängt Max einen Brief von der Geliebten, worin sie um Entschuldigung bittet, wegen ihres Benehmens. Von Seiten eines Kameraden ihres Bruders sei ihr der Hergang des Duells objektiv geschildert; ihn, Max, träfe keine Schuld, er hätte sich ritterlich benommen, der Bruder hätte durch eigene Fahrlässigkeit bei der Behandlung der erhaltenen Wunde sich den Tod gegeben. In dem Briefe könne sie trogdem nie, niemals werden: in einem Kloster hoffe sie Trost und Stärkung für die Wunde, die des Schicksals rauhe Hand ihr geschlagen, zu finden. Das war das letzte Zeichen von Theresie.

Ich habe noch hinzuzufügen, daß der alte Graf, als Max bei ihm um die Hand Theresens anhielt, einen Brief lesen vom Militärgerichte in Wien erhalten hatte, in welchem ihm kurz mitgetheilt wurde, daß sein Sohn mit einem deutschen Offizier ein Duell ausgetrieben, wobei er nur eine unbedeutende Wunde, der Gegner aber gar keine Verwundung erhalten hätte. Das war der Grund, weswegen der alte Herr dem Deutschen, der als Sieger aus dem Zweikampfe hervorgegangen, die Hand seiner Tochter verweigerte. Daß er den Gegner seines Sohnes vor sich hatte, ahnte der Graf nicht, da ihm von Wien aus dessen Name nicht mitgetheilt ward. Hätte er gewußt, daß Max derjenige war, welcher sich mit seinem Sohne geschossen, würde er ihn höchstwahrscheinlich garnicht einmal sein Zimmer haben betreten lassen.

Hiermit, meine Herrschaften, schließt die Liebesgeschichte unseres wackeren Helden, es beginnt nunmehr keine Leidensgeschichte.“

Auf ein von Moltch gegebenes Zeichen verschwand das Bild mit dem Liebespaar und mit ihm Moltch. Wahrscheinlich stärkte er sich erst an Maxens Wurst- und Schinken-Delikatessen.

Nun erschollen aus dem Zuschauerraume Brausorische, Kalauer, Hervorrufe wie durcheinander, was Mutter Knuffe gar nicht zu gefallen schien, denn sie meinte indignirt:

„Et war doch so schön, un' wieder so traurig, dat Er Ihr nicht seziert hat. Aber det kommt davon, wenn die Herrens über jeden ellen Schnad gleich Streit anfangen. Der Graf hätte ihr ihm jedenfalls jeleben, wenn er nicht den Anderen angeschossen hätte. Nu sitzt det junge Dings in 'n Kloster und muß uff Erden knien und trocken Brod essen und Wasser drinten.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein ergreifendes Bild vom Elend in der Reichshauptstadt, die noch immer viele Menschen anzieht, wie das Licht die Motten, bis sie mit verengten Flügeln zur Erde fallen, entwirft die „Berl. Volksztg.“ in folgenden Zeilen: Die biblische Geschichte von dem armen Lazarus, der sich mit den Brotsamen begnügen mußte, die von den Reichen Tisch fielen, ist wahrscheinlich nur bildlich gemeint, aber als greifbare Wirklichkeit tritt sie uns in der Jetztzeit in den trauenden Straßen Berlins vor Augen, wenn man am frühen Morgen, oft noch zu dunkler Stunde, vor den Thüren der großen Cafés, der Hotels, der Delikatessen- und Fleischwaarengeschäfte dichtgedrängte Scharen sehen sieht, die allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, des Augenblicks warten, wo die Thüren geöffnet werden, und sie dann für wenige Kupferpfennige oder ganz umsonst die Abfälle in Empfang nehmen, die von dem vorigen Tage und von der letzten Nacht übrig geblieben sind. Von den Gästen zurückgelassene Fleischspeisereste, Fischfragmente, dazwischen Kartoffeln, Gemüße aller Art und Saucen der verschiedensten Zubereitung, dies wird von den ungebüdig Andrängenden angenommen, als handele es sich um einen Schatz, den man wohl bewachen müsse. Der arme Lazarus der Bibel in vielhundertköpfiger Gestalt aus milden Greisen, gebeugten Frauen und nie gesättigten Kindern zusammengepreßt, so wandelt er jeden Morgen aus den Straßen der belebten Friedrichstadt, wo nördlich viele Tausende in tolen Vergnügungen vergrubet werden, zurück in dumpfige Kellerwohnungen, wo aus der flebrigen Masse der grau-bräunten Ueberreste noch Mahlzeiten bereitet werden. Wie tief muß die Armut, wie groß der Hunger und das Elend sein!

— Das Bett auf dem Felde. Wer von der Kreisstadt Ellwangen mit der Bahn nach Jagstzell fährt, gewahrt unweit des zu Ellwangen gehörenden Gehöftes Maus, gerade gegenüber dem einzelschenden Eich-Schulhaus, etwa 50 Meter

von der Bahnhöhe entfernt, auf freiem Felde ein Bett. Das Bett befindet sich bereits mehrere Wochen dort und ist tadellos hergerichtet. Wie kommt nun dieses Bett mitten aufs freie Feld hinaus? fragt der Leser. Die Sache ist laut „Jff. Jtg.“ sehr einfach. Auf genanntem Felde theilt spult nämlich ein Geist, der keine Ruhe finden kann, und damit er nicht in die umliegenden Häuser heringerathe, um dort einen Unterschlupf zu finden und sein Unwesen zu treiben, ist ihm das Bett aufs Feld gestellt worden, daß er bei Nacht darin keine Ruhe finden kann. So erzählen die Leute, wenn man sich nach der Bestimmung des Bettes erkundigt. Seit einiger Zeit ist das Unterbett gestohlen. Natürlich hat es der „Geist“ fortgetragen, weil er irgendwo anders bequemer wohnt. . . Im württembergischen Landtag sind Bezirk und Stadt Ellwangen gut ultramontan vertreten.

Für billiges Geld kann sich Jedermann eine gute und sehr bequeme Tasse Kaffee bereiten, wenn er nach dem Recept der Kochherin der Kochschule des bekannten Vettervereins, Fräulein Elise Hanemann, verfährt. Dieses lautet: „Man legt vier gehäufte Schüsseln Kaffee in eine Tasse mit 1 Liter kaltem Wasser zum Feuer und läßt ihn 3 Minuten kochen. Dann schüttet man zwei Schüsseln gemahlene Bohnenkaffee hinzu und filtrirt das Ganze durch.“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eilenhof

vom 30. Oktober bis mit 5. November 1901.
Außgabte: a. Heilige: 53) Der Fabrikarbeiter Paul Otto Böner hier mit der Frieda Camilla Schorr hier. 54) Der Glasmacher Bernhard Ringer hier mit der Tambourierin Ida Marie Renning hier. 55) Der Handarbeiter Gustav Adolf Buggel hier mit der Kaufbassierin Martha Hedwig Schönfelder hier. b. auswärtige: Baccat.
Geburtsfälle: 299) Willy Waldemar, S. des Fuhrwerksbesizers Eduard Constantin Siegel in Wilsenthal. 300) Reno Koolf, S. des Wirthschaftsbesizers Friedrich Hermann Siegel in Wilsenthal. 301) Dem Landbesitzer Emil Oskar Just hier ein Sohn. 302) Paul Erich, S. des Schneidermeisters Max Richard Kurowald hier. 303) Friedrich Kurof, S. des Stadtmachinensbesizers Hermann Moritz Schuler hier. 304) Ernst Paul, S. des Maschinenführers Gustav Adolf Dörfel hier. 305) Fritz Waldner, S. des Maschinenführers Paul Bernhard Deier hier. 306) Hilma Hermine, T. des Schiffschneiders Ernst William Etrobbel hier. 307) Max Karl, S. des Stadtmachinensbesizers Richard Friedrich Meyer hier.
Hierüber Nr. 302 und 304 unehel. Geburten.
Sterbefälle: 190) Der ungetraute Sohn des Landbesizers Emil Oskar Just hier, 1/2 Stunde alt. 191) Marie Kartha Elise, T. des Oekonomiegewerblen Ernst Albrecht Hermann hier, 5 Tage. 192) Die Reichsreife Wittwe Auguste Wilhelmine Reichner geb. Völsig hier, 85 J. 7 M. 13 T. 193) Der Militärinvalid Gustav Eduard Müller hier, ein Gemann, 62 J. 7 M. 13 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 8. Novbr. 1901, Abends 7,9 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 5. November. Eine neue deutsche Schule soll, wie die „Nationalzeitung“ berichtet, in der Provinz Schanung begründet werden. Bischof Anzer wird in Jentschoufu mit Unterstützung der Provinzialregierung diese Schule errichten.

— Berlin, 6. November. In Shanghai ist ein deutscher Flottenverein begründet worden, welchem bereits 112 Mitglieder beigetreten sind.

— Danzig, 5. November. Die Stadtverordneten bewilligten 25,000 M. zur sofortigen Inangriffnahme von Arbeiten, um der Arbeitslosigkeit des kommenden Winters entgegenzutreten.

— Prag, 5. November. Die Stadtvertretung von Karolinenthal ist von der Stadthalterei aufgelöst und ein Ausschuss zur Besorgung der Kommunalgeschäfte bis zur Constatirung der neu gewählten Gemeindevertretung ernannt worden. In dem Erlass über die Auflösung ist kein Grund für dieses Vergehen angegeben.

— Paris, 5. November. Aus einem in dem Weltbuche enthaltenen Berichte über den französisch-chinesischen Handel geht hervor, daß die Ausfuhr Frankreichs nach China, welche 1893 5,696,000 Francs betrug, 1900 auf 34 Millionen gestiegen ist.

— Petersburg, 5. November. Nach Meldungen aus Tambow und Saratow ist dort Schneefall eingetreten. In Kowno herrschen 5° Kälte.

— Moskau, 5. Novbr. Im französischen Konsulat wurde ein Diebstahl begangen. Silberzeug und Kleidungsstücke, sowie eine größere Summe Geld fielen dem Dieb in die Hände. Der Dieb, der im Mantel des Konsular-Sekretair mit dessen Cylinderhut und Regenschirm das Konsulat durch den Parabergang verließ, fuhr in einem Koffer davon.

— Moskau, 5. November. Zwischen den Stationen Berendjevo und Radzanzovo der Jaroslauer Bahn überfielen Räuber einen Zug, rissen die Bomben von den Wagenthüren ab und brachen die Thüren ein. Der Zug wurde von den Bediensteten angehalten. Die Räuber entflohen. Es stellte sich heraus, daß eine Entgleisung des Zuges beabsichtigt war. — Auf der Wolga zwischen Robinsk und Simbirsk und auf dem Kamajusch herrscht Eisgang. In Kaluga ist bei 4° Kälte der erste Schnee gefallen.

— Chabarowsk, 5. November. Die Schienenlegung auf der Mandschurischen Eisenbahn ist nunmehr beendet.

— London, 5. November. Amtlich wird bekannt gegeben, daß keine weiteren Pestfälle in Glasgow vorgekommen sind. Das Befinden der vier Kranken macht günstige Fortschritte.

— London, 6. November. Der „Times“ wird aus Buenos Ayres von gestern gemeldet: Wie verlautet, hat Columbien ein geheimes Abkommen mit Chile getroffen, nach welchem Columbien es übernimmt, Chile auf dem panamerikanischen Congreß zu unterstützen. Chile verpflichtet dagegen, Columbien Munition zum Kriege gegen Venezuela zu liefern.

— Halifax (Neuschottland), 5. November. Das reguläre Kanadische Kavallerie-Regiment hat sich freiwillig zum Dienst in Südafrika gemeldet.

— Manila, 5. November. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus“.) In Moncada (Provinz Tarlac) wurde eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt, in welche mehrere Mitglieder der Ortsverwaltung verwickelt sind. Berrathen wurde die Verschwörung durch die Frau eines der Verschwörer. Ein Detektiv versteckte sich in dem Hause, in welchem die Verschwörer ihre Zusammenkünfte abhielten, um ihr Verhalten zu beobachten. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet, viele belastende Papiere wurden gefunden. Die Verschwörer beabsichtigten, am 1. Dezbr. gleich nach Sonnenuntergang ein Haus in Brand zu stecken, welches neben den amerikanischen Militärbaracken stand. Wenn dann die amerikanischen Soldaten zum Fechten herbeieilten, sollten 150 Verschwörer sich auf die Wache der Amerikaner stürzen, sich ihrer Waffen bemächtigen und die der Niederwerfung der Soldaten beginnen.

Die richtige Ernährung der Kinder

lobnt sich später tausendfach! Seine Mutter sollte dies vergessen! Das beste Frühstück für die Kleinen ist Rathreiner's Malzkaffee mit Milch gekocht. Kein Getränk kommt diesem an Wohlkömlichkeit gleich.

Gasthof zum Ring, Sofa.

Freitag, den 8. November:

Humoristischer Abend

von den beliebtesten ältesten

Muldenthaler Sängern

Herrn Hanke, Neubert, Schilling, Sonntag, Dellitto, Meißner, Fischer.

Programm vollständig neu und reichhaltig. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Eintrittskarten sind vorher à 40 Pfg. im Concert-Sokal zu haben. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Gustav Trommer.

Einladung.

Sonntag, den 10. ds. Mts., hält unterzeichneter Turnverein im hiesigen Feldschlößchen einen

öffentlichen Unterhaltungsabend

ab, bestehend in Theater, Concert, turnerischen u. humoristischen Vorführungen und Ball.

Ausführliches Programm in nächster Nummer dieses Blattes.

Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Turngeräthen bestimmt.

Anfang 8 Uhr. Eintritt a. d. Kasse 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei den Herren G. Emil Tittel, S. Lohmann, Restaurateur L. Meißner, Albertplatz.

Der Turnverein.

Stickmädchen

fucht Richard Nitzsche.

Linoleum

verkauft zu Fabrikpreisen. Vorrätig von 65 cm bis 2 m Breite.

Läuferstoffe

in neuen Mustern u. großer Auswahl empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachflg.

Inh.: H. Neumann.

Dr. Lettner's Bad-Pulver, Vanille-Zucker, Budding-Pulver à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Feldschlößchen Eibenstock.

Donnerstag, den 7. November:

Humoristischer Abend

von den beliebtesten ältesten

Muldenthaler Sängern

Herrn Hanke, Neubert, Schilling, Sonntag, Dellitto, Meißner, Fischer.

Programm vollständig neu und reichhaltig. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Eintrittskarten sind vorher à 40 Pfg. bei den Herren G. Emil Tittel und Hermann Böhlend, sowie im Concert-Sokal zu haben. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Emil Scheller.

Hotel „Stadt Dresden“.

Die Regerin Miss Scott

bedient von heute Donnerstag an. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

A. Häfner.

Bahnatelier v. Heinr. Scholz

am Neumarkt.

Künstliche Zähne u. Gebisse, Plomben, Zahnziehen etc. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends.

Die besten Erfahrungen in fünf Erdtheilen hat man mit



Spratt's

Hundekuchen und Geflügelfutter

gemacht. Das vorzüglichste und daher billigste Futter für Hunde und Geflügel!

Billigst zu haben bei:

H. Lohmann.

Gelegenheitskauf.

Guten Posten prima

Hemden-Flanelle,

soweit der Vorrath reicht, per

Meter 30 Pfg., empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachfl.

Inh.: H. Neumann.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Kutscher wird zum sofortigen Antritt gesucht. Emil Eberwein.

Frischer Schellfisch,

Notzungen u. Seezelle treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johanne verw. Welschmidt.

Gute Altenburger Biegenkäse empfiehlt Die Obige.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Chic!!

ist jede Dame mit einem guten, reinen Gesicht, zarten, jugendlichen Aussehen, zarter, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebenler Milchemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radeben-Präsident.

Schupmarke: Stiefelapfel.

à Et. 50 Pfg. bei: Apotheker Fischer.

Buch- & Accidenzdruckerei

E. Hannebohn

Eibenstock
Breitestrasse Nr. 8.

- Stoschüren,
- Formulare,
- Tabellen, Statuten,
- Abise,
- Preis-Courants,
- Rechnungen,
- Adress-, Visiten- u. Einladungskarten,
- Wein- und Speisekarten,

- Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen,
- Todesanzeigen mit Trauerband,
- Programme, Gaste-lieder, Bräutigams-, Gauderis, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Freiwillige Hotelgrundstücks-Versteigerung.

Ich bin von den Carl Gottlob Tuchscher'schen Erben in Schönheide beauftragt, das durch Feuer zerstörte Hotelgrundstück „zum Schwan“ in Schönheide, auf dem volle Realgerechtigkeit ruht, freiwillig an den Meistbietenden mit der Brandkasse zu versteigern und lade Reflectanten ein, **Donnerstag, den 14. November a. c., Vormittag 10 Uhr** in meinem Bureau zu erscheinen und ihre Gebote zu eröffnen. Das Grundstück hat die beste Lage im Mittelpunkte von Schönheide und einen Flächeninhalt von ca. 1600 q Metern.

Ich bin bereit, nähere Auskunft über die für Bieter sehr günstig gestellten Bedingungen zu erteilen.

Zustuzrath Landrock, Eibenstock.

Anker-Cichorien.

Bekömmlich * schmackhaft * sparsam * preiswerth.

Der beste Kaffee-Zusatz.

Ueberall zu kaufen.

Dommerich & Co., Magdeburg - Buckau.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,

sowie Ainderfärge in allen

Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,

Eibenstock.

Ziehungen 15. u. 16. Novbr. 1901. 18. u. 19. Novbr. 1901.

Oldenburger Geld-Lotterie.

Höchster Betrag im günstigsten Falle: M.

75 000

1 Prämie 50 000 = 50 000 M.

1 Gew. 25 000 = 25 000 ..

1 „ 10 000 = 10 000 ..

1 „ 5 000 = 5 000 ..

1 „ 3 000 = 3 000 ..

2 „ 1 000 = 2 000 ..

3 „ 500 = 1 500 ..

4 „ 300 = 1 200 ..

3 „ 200 = 600 ..

10 „ 100 = 1 000 ..

20 „ 50 = 1 000 ..

40 „ 30 = 1 200 ..

198 „ 20 = 3 960 ..

792 „ 10 = 7 920 ..

7924 „ 5 = 39 620 ..

9000 Gold-Gew. = 153 000 M.

u. 1 Prämie

Loose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze

in Cotha.

Ordnungsbillets Kronen 85,00 Pfg.

Schiffchen-Aufpasser

fuchen Diersch & Schmidt.

Junger Mann sucht Stellung als

Hausmann.

Kurt Lorenz,

Windischweg 1, 2 Treppen.

Geübte Stickmädchen

werden gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Eine Welt-Ziege

ist zu verkaufen bei

Ernst Neef.

Eine gute 2fach 1/2 Sandmaschine, Preis 500 Mk., sofort zu verkaufen bei Otto Fickert, Grünbach bei Falkenstein i. S.

Flüssigen Crystallein

zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Sitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe etc., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

vier
des
u. d
blat
unf

W
ver

die
Abg
und

aus
nam
Vor
ver
jen
von

ein
Tauf
Wahl

Haf
Gro
Ham
Breit
Schö
Hof

hau
ren
den
weit
sch
Engl
Mein
herv
wie
in
schä
verge
ents
schm
und
nor
nicht
er
allen
erw
auch
ihre
namentl
dafi
die
stre
einmal
den,
fol
und
dan
wurde
Säbafrika